



Luzerner KIRCHENSCHIFF

November 2025 / Nr. 9

Das Informationsmagazin der katholischen Kirche im Kanton Luzern

ÄRMLICH 2

Finanzielle Armut (19)

Wer wenig Geld hat, ist oft auch sonstwie benachteiligt. Eine betroffene Frau erzählt. Und ein Fachmann appelliert an die Politik.

EHRlich 3

Kirchenstatistik

Der Synodalrat gibt eine Analyse zu den Kirchenfinanzen in Auftrag. Mit Grund, denn die Statistik zeigt: Der Boden erodiert.

DIENlich 5

Jugendpastoral

Echtes Interesse an Jugendlichen heisst: offen sein dafür, dass sie Kirche nach ihren Ideen mitgestalten. Ein Meinungsbeitrag.

HERZlich 8

Adventsaktion Sursee

Seit bald 50 Jahren verkaufen Freiwillige Schokoladenherzen zugunsten des Kinderspitals in Bethlehem – fast 60 000 dieses Jahr.



Bild: Gregor Gander

Finanzielle Armut

LEBENS WERT (19)

«ICH HABE EIGENTLICH KEIN NETZWERK MEHR»

«Marianne» verdient wenig, der halbe Lohn geht für die Miete weg, sie hat Schulden und die Gesundheit ist angeschlagen. «Es sei ein Kampf», sagt die 63-Jährige. Eine solche Biografie sei typisch für Menschen in Armut, sagt eine Fachperson. Sie stellt Forderungen an die Politik.

« Ich muss knapp durch. Für das 60-Prozent-Pensum als Pflegemitarbeiterin im Betagtenzentrum meiner Gemeinde erhalte ich 2800 Franken ausbezahlt. Davon gehen 1431 Franken für die Miete weg. Der Rest könnte eigentlich knapp für alles andere reichen. Aber ich muss immer wieder mit kaum mehr als 50 Franken durch den Monat. Bei der Krankenkasse bin ich ständig im Rückstand, ich stottere Schulden ab, und der dreizehnte Monatslohn geht sowieso direkt ans Betreibungsamt. Oder dann der Zahnarzt. Der sprengt mein Budget immer mal wieder. Meine Kieferknochen bilden sich zurück. Das ist vererbt. Und verursacht hohe Kosten.

DEPRESSIONEN ISOLIEREN

Ich bin ein Heimkind, das drittälteste von elf Geschwistern. Gelernte Coiffeuse. Bis ich 56 war, ging alles mehr oder weniger gut. Doch dann wurde ich entlassen, fand lange keine neue Stelle und wurde ausgesteuert. Als vor fünf Jahren auch noch mein Partner starb, brach alles zusammen. Die Depressionen, an denen ich seit 30 Jahren leide, holten mich ein. Gleichzeitig musste und wollte ich für die Buben meiner einen Tochter da sein. In deren Familie sind Gewalt, Drogen und Alkohol ein Thema. Zum Glück läuft es dort inzwischen besser.

Weil ich kaum Geld habe, kann ich nur billig einkaufen. Klar. Und Ausflüge liegen nicht mehr drin. Wegen der Depressionen bleibe ich aber ohnehin am liebsten daheim. Ich fühle mich schnell unwohl unter Leuten. Mich einladen lassen? Lieber nicht. Wenn es am Arbeitsplatz etwas für die Mitarbeitenden gibt, melde ich mich immer ab. Dort weiss eigentlich niemand von meiner Situation. Ich würde mich schämen. Eigentlich habe ich kein Netzwerk mehr.

LEBENSFREUDE WIEDERGEWINNEN

Bei der Sozialberatung der Kirche erhalte ich oft Hilfe. Oder bei Pro Senectute. Manchmal sitze ich in die nahe Kirche und zünde ein Kerzchen an. Mehr will und brauche ich nicht. Es ist ein Kampf. Aber ich will es allein schaffen und gebe nicht auf. Im kommenden Sommer werde ich pensioniert. Zur AHV sollte ich dann zusätzlich Ergänzungsleistungen erhalten. Ich hoffe, damit etwas mehr Luft zu erhalten. Vielleicht steigt damit auch meine Lebensfreude wieder. »

Aufzeichnung: do

Marianne (Name geändert), 63 Jahre, lebt in einer Vorortsgemeinde von Luzern.



Arme Menschen schämen sich oft für ihre Situation, ziehen sich zurück und werden so erst recht einsam.

Bild: Gregor Gander

«DIE SOZIALHILFE IST EIN FLICKENTEPPICH»

Die Biografie von «Marianne» sei typisch, sagt Fabian Saner (Bild): Teilzeitarbeit in einem Tieflohnberuf, ausgesteuert, gesundheitliche Probleme. «Finanzielle Armut tritt oft mit Einschränkungen in einem weiteren Lebensbereich auf», sagt der Historiker und Journalist, der bei Caritas Schweiz für den «Sozialalmanach» verantwortlich ist, ein sozialpolitisches Jahrbuch. 20 bis 40 Prozent der Armutsbetroffenen verzichteten auf Sozialleistungen, weil sie nicht von ihrem Anrecht wüssten, sich schämen oder negative Konsequenzen fürchteten. Es brauche deshalb mehr Informationen und niederschwellige Zugänge. Caritas fordert zudem, die Rückzahlungspflichten abzuschaffen: «Sozialhilfe darf kein Schuldenrisiko sein», sagt Saner. In der Bundesverfassung seien das Recht auf eine würdige Existenz und Hilfe in Not verankert. Ein Problem ist für Caritas die Ungleichbehandlung von Personen in prekären Situationen je nach Gemeinde. Die Sozialhilfe sei «ein inakzeptabler förderalistischer Flickenteppich», sagt Saner. Sie müsse durch ein Rahmengesetz des Bundes über Existenzsicherung ersetzt werden, was «leider politisch aber eher utopisch» sei.



do

FINANZLAGE GUT, ABER DER BODEN ERODIERT

Die Landeskirche rechnet bis 2030 – so weit plant sie – mit Mehrerträgen. Darüber hinaus ist vieles offen. Der Synodalrat will deshalb eine Finanzanalyse in Auftrag geben und Zukunftsszenarien aufzeigen. Mit Grund, denn die Statistik zeigt schon heute: Der Boden erodiert.

Die nächsten fünf Jahre erwartet die Landeskirche Überschüsse von je rund einer Million Franken. Die Finanzlage sei aktuell gut, hält der Synodalrat in seinem aktuellen Aufgaben- und Finanzplan fest. Gleichzeitig bleibe die Entwicklung «schwer abschätzbar»: Die Kirchengaustritte halten an, globale Ereignisse können die Einnahmen der Kirchengemeinden beeinflussen. Der Synodalrat hat deshalb 25 000 Franken ins Budget 2026 aufgenommen, mit denen er eine Studie erstellen lassen will. Arbeitstitel: «Finanzarchitektur Landeskirche Luzern – Analyse, Wirkungsbilanz und Optimierungsbericht». Ziel: Den Umgang mit Rechnungsüberschüssen klären, ein zweckorientiertes, solidarisches und konjunkturstabiles Modell erarbeiten.

DAS ENDE DER NACHWUCHSKIRCHE

«Umgang mit Rechnungsüberschüssen klären»: Diese Formulierung weist darauf hin, dass Luzern zu den wohlhabenden Kantonen innerhalb der katholischen Kirche Schweiz gehört. Doch die Überschüsse der letzten Jahre sind vor allem auf die gute Wirtschaftslage und damit die Kirchensteuern der juristischen Personen zurückzuführen. Diese machen inzwischen rund 30 Prozent der Steuereinnahmen der Luzerner Kirchengemeinden insgesamt aus. Dass dies so weitergeht, ist fraglich. Schon im Januar 2022 hielten die katholische und reformierte Kirche Schweiz in ihrer Studie «Zukunft Kirchenfinanzen» fest: «Ab 2030 kann der Rückgang der Steuern von natürlichen Personen nicht mehr durch weiter steigende Steuern juristischer Personen kompensiert werden.»

Diese Prognose untermauern die neuesten Zahlen zur Kirchenstatistik Schweiz, die im September veröffentlicht wurden. Bemerkenswert: Die Kirchengaustritte machen sich zwar

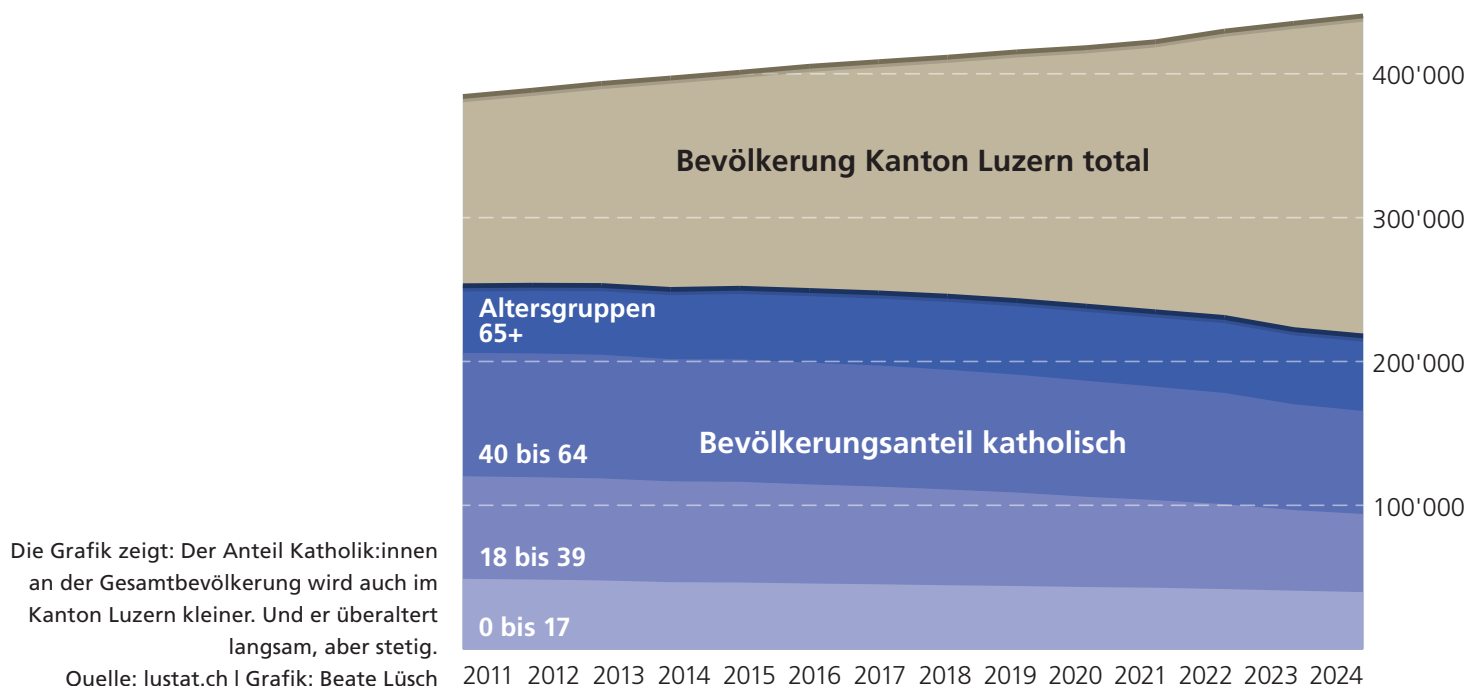
zunehmend bemerkbar, aber noch viel stärker auf den Mitgliederückgang wirkt sich aus, was Arnd Bünker als «das Ende der Nachwuchskirche» bezeichnet. Bünker leitet das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI), das die Kirchenstatistik für die katholische und reformierte Kirche Schweiz führt. Mit «Nachwachskirche» meint er das frühere Erneuerungsmodell, bei dem sterbende Mitgliedergenerationen durch Taufzahlen ausgeglichen und die Kinder und Jugendlichen durch religiöse Erziehung begleitet wurden.

Die Zahlen: In der katholischen Kirche Schweiz wurden 2024 13 548 Menschen getauft, 10 Prozent weniger als im Vorjahr, 35 Prozent weniger als vor zehn Jahren. Der Kanton Luzern mit einem Katholik:innenanteil von 49,5 Prozent (Stand Ende 2024) liegt über dem Schnitt. Hier wurden im vergangenen Jahr 1368 Menschen getauft, gut 17 Prozent weniger als im Vorjahr und gut 33 Prozent weniger als 2014.

NUR JEDES VIERTE KIND WIRD GETAUFT

Der negative Generationensaldo lässt sich zusätzlich an einem Vergleich festmachen: In der Schweiz gab es im vergangenen Jahr 78 256 Geburten. Die Taufquote betrug nur 26,4 Prozent, obwohl der Anteil der Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung – katholisch und reformiert – gemeinsam bei etwa 50 Prozent lag. «Darin zeigt sich der starke Abbruch der familiären Weitergabe von Glauben und Kirchenbindung», sagt Bünker.

Die Zahlen aus dem Kanton Luzern untermauern diese Aussage. In der Altersgruppe «65 plus» steigt der Anteil Katholik:innen an der Bevölkerung, in den jüngeren Altersgruppen sinkt er. Mit anderen Worten: Die Mitglieder werden immer älter und sterben weg, es kommen weniger jüngere nach. *do*



Die Grafik zeigt: Der Anteil Katholik:innen an der Gesamtbevölkerung wird auch im Kanton Luzern kleiner. Und er überaltert langsam, aber stetig.

Quelle: lustat.ch | Grafik: Beate Lüscher

Aus Sicht des Synodalrats

DEN JUNGEN MENSCHEN BESSER ZUHÖREN

Mir liegen Kinder und Jugendliche am Herzen – als Mami von drei Kindern und mit meinem Ressort «Kirchliche Jugendarbeit und Kommunikation» habe ich Einblick in die Gefühlswelt und das Erwachsenwerden meiner Kinder, in die Arbeit der Jugendverbände und die Jugendarbeit. Jugendarbeit, die offen gestaltet oder kirchlich geprägt sein kann. Jugendarbeit, Jugendverbände und Jugendprojekte

imitieren, aber sie zum Dialog einladen. Eine klare und authentische Haltung und die Bereitschaft, die Sprache der Jugendlichen zu verstehen, erleichtern den Kontakt. Ich bin oft mit Wörtern und Sätzen konfrontiert, die meine Kinder ganz selbstverständlich verwenden und die ich beim besten Willen nicht verstehe. Es hilft in diesen Momenten nur das Nachfragen und die Bitte um eine Erklä-

«Meine Kinder brauchen oft Worte, die ich beim besten Willen nicht verstehe.»



geben jungen Menschen einen Raum, in dem sie wachsen, lernen und ihre Stärken entdecken können. Die in diesem Bereich engagierten Menschen schaffen Zugehörigkeit, vermitteln Orientierung und prägen so Persönlichkeiten unserer nächsten Generation. Indem Jugendliche lernen, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen, werden sie zu engagierten Erwachsenen, die wiederum viel den kommenden Generationen weiterzugeben haben.

«Eigentlich braucht jedes Kind drei Dinge: Aufgaben, an denen es wachsen kann, Vorbilder, an denen es sich orientieren kann und Gemeinschaften, in denen es sich aufgehoben fühlt.» Dieses Zitat des deutschen Neurobiologen Gerald Hüther wird oft im Kontext der Jugendarbeit zitiert. Zu Recht: Hüther zählt alles Wesentliche auf, was es braucht, damit sich Kinder entwickeln können.

Wie gelangen wir an Kinder und Jugendliche? Kommunikation ist dafür ein wesentlicher Faktor. Wir können Jugendliche besser erreichen, wenn wir ihre Lebenswelten kennen und ernst nehmen. Wir müssen die Jugend nicht

rung, was bei meinen Kindern selbstverständlich heiteres Gelächter auslöst.

Haben sie schon einmal etwas vom Jugendwort des Jahres gehört, das jeweils im Oktober verkündet wird? 2025 lautet es: «Das crazy». Was auch immer dies genau bedeuten mag: Es zeigt, dass sich Sprache und Kommunikation mit jeder Generation verändern. Wir dürfen also in jedem Alter noch reichlich dazulernen. Und was ist motivierender, als dies mit und durch unsere Kinder zu tun? Haben wir deshalb den Mut, mehr an die Jugend zu glauben und ihr besser zuzuhören. Versuchen wir, sie besser zu verstehen und damit das wichtige Band zwischen Jugendlichen und Erwachsenen zu stärken. Schön, gibt es die Kirchliche Jugendarbeit, die immer wieder Möglichkeiten zu solchen Begegnungen schafft.

Sandra Huber, Synodalrätin

AUF DER SEITE FORUM schreiben abwechselnd Mitglieder der Bistumsregionalleitung und des Synodalrats zu einem selbst gewählten Thema.



Michael Zingg (51) ist Fachverantwortlicher Jugendpastoral der katholischen Kirche im Kanton Luzern. Er hat diesen Beitrag für die September-Ausgabe des Magazins «KirchenGeschichten» der Katholischen Kirche Kriens verfasst.

Bild: Hakon Photography, Kriens

Pastoralräume

JUGENDPASTORAL

DIE JUGENDARBEIT IN FLUSS BRINGEN

Kirche und Jugend? Herausforderungen? Er erlebe nicht die Jugendlichen als herausfordernd, sagt der Religionspädagoge Michael Zingg, sondern oft die Kirche und ihre Verantwortlichen. Ein Meinungsbeitrag.

Eine Umfrage unter allen Pastoralräumen im Bistum Basel zeigt, dass im Kanton Luzern etwa 400 Stellenprozent für offene kirchliche Jugendarbeit zur Verfügung stehen. Das entspricht gerade einmal vier Vollzeitstellen für knapp 37 000 katholische Jugendliche! Es stellt sich für mich die Frage: Interessieren sich die Pastoralräume genug für die Bedürfnisse und die Lebenswelt der Jugendlichen? Gerade in den Jugendlichen steckt ein enormes Entwicklungspotenzial, das die Kirche nutzen könnte: andere Perspektiven, Ideen, Fragen und Interessen.

VORBILDLICHE BEDINGUNGEN

Mit gutem Beispiel voran geht der Pastoralraum Kriens. Die Jugendlichen werden hier in die Organisation und die Leitung von Projekten einbezogen und dürfen Verantwortung übernehmen. Die kirchlichen Jugendarbeiter:innen haben genügend Ressourcen. So können sie auch an Netzwerktreffen und Weiterbildungen teilnehmen. Auch die Mitarbeit an regionalen und kantonalen Projekten wird grosszügig unterstützt.

Das ist vorbildlich! Die Pastoralräume sollten sich auf die jungen Menschen mit ihren Interessen sowie Fragen und ihren Lebensstil einlassen. Das bedeutet für die Verantwortlichen, sich von ihren eigenen Vorstellungen davon, wie die Jugend oder die kirchliche Jugendarbeit zu sein hat, zu verabschieden. Echtes Interesse an den Jugendlichen bedingt die Offenheit dafür, dass junge Menschen Kirche nach ihren Vorstellungen mitgestalten und mitprägen dürfen.

Denn bei ihnen haben die Angebote der Kirche keine hohe Priorität. Sie sind skeptisch. Daher ist es für sie wichtig, einen Platz zu haben, um sich über den Glauben und den Sinn

des Lebens austauschen zu können. Das steht jedoch nicht an erster Stelle. Dafür muss zuerst eine Gemeinschaft geschaffen werden, in der sich die Jugendlichen wohl und sicher fühlen, in der sich die Menschen vertrauen.

Eine solche Gemeinschaft entsteht nur, wenn kirchliche Jugendarbeiter:innen ein Gespür für die Bedürfnisse der Jugendlichen haben. Sie sollen ein Bild von Kirche vermitteln, das nicht durch Missionieren, sondern durch Vorleben überzeugt: Menschen so annehmen, wie sie sind; das Gute (Göttliche) in ihnen entdecken und fördern; den jungen Menschen Vertrauen entgegenbringen; ihnen Verantwortung übertragen; sie nach ihren Vorstellungen mitgestalten lassen; Räume schaffen, in denen sie mit anderen Freude und Leid teilen können. Und dies alles im Vertrauen darauf, dass der Heilige Geist wirkt. Entsprechende Erfahrungen sind für den gesamten Pastoralraum wertvoll und geben wichtige Impulse.

MEHR ALS EIN JUGENDTREFF

Eine solche Gemeinschaft unterscheidet sich vom offenen Jugendtreff der Gemeinde oder vom Fussballverein, weil es darin möglich ist, auch einmal nach dem Sinn des Lebens oder nach dem Göttlichen zu fragen. Die kirchlichen Jugendarbeiter:innen hören den jungen Menschen zu, nehmen ihre Anliegen auf. Sie ermöglichen, Themen zu vertiefen, allenfalls Gottesdienste zu gestalten, Impulse zu setzen, Verantwortung im Pastoralraum zu übernehmen, sich als Firmbegleiter:in zu engagieren oder einfach als Gast willkommen zu sein. Dies stets in der Gewissheit, jederzeit frei von Erwartungen zu bleiben.



Mitte August nahmen rund 70 Luzerner Jugendliche an einer Schlauchboot- und Kanutour auf der Reuss teil, einem gemeinsamen Angebot der Kantonalkirche und Pastoralräume. Bild: Michael Zingg



Susan Schärli, Myriam Brauchart, Franziska Tschupp (von links).

DREI NEUE GESICHTER BEI DER LANDESKIRCHE

Susan Schärli-Habermacher verstärkt ab 1. Februar 2026 das Team der Synodalverwaltung in der Funktion als Sachbearbeiterin. Ihr Pensum umfasst 60 Prozent. Sie folgt auf **Marianne Vogel Eberle**, welche die Synodalverwaltung Ende Oktober verlassen hat. Susan Schärli-Habermacher (43) bringt für ihre neue Aufgabe viel Erfahrung mit – als gelernte Bank-Kauffrau, Pastoralraum- und Pfarreisekretärin, kirchenpolitisch als Mitglied der Synode (seit 2016) und deren Präsidentin (2024 und 2025). Aufgrund ihres Stellenwechsels tritt sie per 31. Januar 2026 aus der Synode zurück. Susan Schärli-Habermacher lebt mit ihrer Familie in Beromünster.

Myriam Brauchart ist neue Verantwortliche Praxisausbildung im Team der Fachbereiche. Sie übernimmt in einem 20-Prozent-Pensum die frühere Katechetische Berufseinführung, die **Urs Stadelmann** geleitet hatte. **Gabrijela Odermatt** und **Gaby Aebersold**, die zwischenzeitlich diese Aufgaben übernommen haben, reduzieren ihr Pensum leicht. Myriam Brauchart (44) ist seit 2016 Katechetin in Weggis, Vitznau und Zug. Sie bringt langjährige Erfahrungen im Religionsunterricht und in der Pfarreiarbeit mit. Zudem verfügt sie über die Modulausbildung im Mentoring in der katechetischen Praxis nach Formodula. Myriam Brauchart lebt mit ihrer Familie in Weggis.

Franziska Tschupp wird neue Co-Leiterin der Organisation Notfallseelsorge/Care Team Kanton Luzern. Sie übernimmt diese Aufgabe per 1. Januar 2026 zusammen mit **Christoph Beeler**, seit elf Jahren Co-Leiter. Ihr Vorgänger **Thomas Seitz** hört altershalber auf. Die Leitung ist ein 40-Prozent-Pensum; Tschupp hat davon 25 Prozent. Die Betriebsökonomin, Projektmanagerin und Mediatorin behält daneben ihre Tätigkeiten in der Stiftung Rütimattli in Sachseln und bei Carelink, einer Organisation mit rund 350 Freiwilligen, die Betroffene von Krisensituationen betreuen. Franziska Tschupp (50) lebt mit ihrer Familie in Eschenbach.

Stefanie Knüsel (38) ist ab 1. März neue Sachbearbeiterin der Pensionskasse der Landeskirche. Sie wird Nachfolgerin von **Erika Amstutz**, die Ende Februar nach zehnjähriger Tätigkeit in Pensi-

on geht. Stefanie Knüsel hat nach einer kaufmännischen Grundausbildung viel Erfahrungen gesammelt in der Personaladministration und im Finanz- und Rechnungswesen. Sie lebt in Rotkreuz.

Andrea Simon ist neue Kirchmeierin der Kirchgemeinde Udligenswil. Sie folgt auf **Hanskaspar Vonmatt**, der seit 1. Juni 2018 im Amt war und hat ihr Amt am 21. Oktober angetreten. – Der Pastoralraum Region Sursee musste im Oktober die Stelle der administrativen Leitung neu ausschreiben. Der im August

dafür gewählte **Pascal Müller-Born** («Kirchenschiff» vom September) hat sich zurückgezogen, weil er von der Armee in die höhere Kaderaus- bildung berufen wurde, wie es in einer Mitteilung des Pastoralraums heisst. Der neue pastorale Leiter **Simone Parise** tritt seine Stelle am 1. Dezember deshalb vorerst allein an.

NACHRICHTEN



Sanierungs- bedürftig: das Pfarrhaus Geiss
Bild: Kirch- gemeinde

Kantonale Kollekten

UNTERSTÜTZUNG FÜR RENOVATION DES PFARRHAUSES GEISS

Die Kirchgemeinde Geiss, eine der kleinsten und finanzschwächsten im Kanton, renoviert ihr Pfarrhaus. Knapp 1,2 Millionen Franken sind dafür veranschlagt. Eine grosse Summe für die Kirchgemeinde, die pro Jahr gerade einmal knapp 150 000 Franken Kirchensteuern einnimmt. Die kantonale Kollekte vom 8. Dezember (Maria Empfängnis) ist deshalb für Geiss bestimmt. Das dortige Pfarrhaus geht im Kern auf das 16. Jahrhundert zurück. Es gilt gemäss Denkmalpflege als «besonders schutzwürdiges Kulturdenkmal». Vorgesehen ist unter anderem, im Untergeschoss des Gebäudes einen Gemeinschaftsraum einzurichten. Ein solcher fehlt im Dorf zurzeit.

@ pfarrhaus-geiss.ch

2026 PROFITIEREN MARBACH UND DIE FRAUENZENTRALE

Es gibt in einem Kirchenjahr jeweils zwei für die Pfarreien verpflichtende Kollekten, am 15. August und 8. Dezember. An wen diese gehen, entscheidet die Konferenz der Leitungspersonen der Pastoralräume jeweils im Oktober. Nächstes Jahr profitiert am 15. August die Kirchgemeinde Marbach, am 8. Dezember die Frauenzentrale Luzern. Diese setzt sich ein für Frauen-, Familien- und Partnerschaftsanliegen und bietet Beratungen an. In Marbach muss die historische Orgel restauriert werden.

Behindertenseelsorge

ADVENTSLIEDER MIT GEBÄRDEN SINGEN

Die Gebärdensprachdolmetscherin Agnes Zwyssig zeigt und erklärt an diesem Nachmittag Gebärden zu bekannten Adventsliedern. Regina Caduff musiziert und singt live dazu. Die Teilnehmenden probieren aus, singen, lachen und lassen sich von der Musik tragen. Ein kleiner Apéro und Spielmöglichkeiten für Kinder sorgen für Auflockerung und Begegnung. Kein Vorwissen nötig.

Datum und Ort: Mittwoch, 26. November, 14 bis 16.30 Uhr, katholische Landeskirche, Abendweg 1, Luzern

Kosten: keine

Anmeldung: umgehend über lukath.ch/programm

Religionsunterricht

«DEIN REICH KOMME»: DAS GEBET JESU VERSTEHEN

Das Lehrmittel «Dein Reich komme!» erzählt in einer packenden Geschichte vom Alltag im ersten Jahrhundert, zur Zeit, als Jesus lebte. Es vermittelt Kindern den sozialgeschichtlichen und theologischen Hintergrund des Gebets Jesu. So werden sie befähigt, Elemente des Gebets in ihrer existenziellen Dimension eigenständig zu deuten. Dieser Kurs ist eine Gelegenheit für alle, die noch keine Einführung ins Lehrmittel bekommen haben.

Datum und Ort: Dienstag, 25. November, 8.30 bis 12 Uhr, katholische Landeskirche, Abendweg 1, Luzern

Leitung: Moni Egger, Primarlehrerin, Theologin, Erzählerin

Kosten: Fr. 30.–

Anmeldung: umgehend über lukath.ch/programm

Adligenswil

MEHRHEIT SCHÄTZT GLOCKENSCHLAG UND GELÄUTE

Das Kirchengeläute, insbesondere der nächtliche Glockenschlag, führt immer wieder zu Reklamationen und Diskussionen. Die Kirchgemeinde Adligenswil holte deshalb die Meinung der Bevölkerung über eine repräsentative Umfrage ab. Sie wollte wissen, wie der Glockenschlag von 22 bis 7 Uhr wahrgenommen wird und ob er beibehalten, reduziert oder abgeschafft werden soll. 800 Personen wurden schriftlich befragt, 344 füllten den Fragebogen aus. Fazit: 76 Prozent nehmen den Glockenschlag wahr, 55 Prozent sehr oder eher positiv; häufiger sind dies katholische Personen. Kritiker:innen sprechen vor allem von Lärmbelästigung und Störung beim Schlaf.

Welche Folgerungen aus der Umfrage gezogen werden, ist noch offen. Der Kirchenrat informiert an der Kirchgemeindeversammlung vom 3. Dezember darüber.



© Wikimedia Commons, Dietrich Michael Weidmann



Viele Jugendliche stehen unter Druck. Über das Angebot 147 von Pro Juventute erhalten sie Hilfe.

Symbolbild: pexels.com

Die Nr. 147 von Pro Juventute

KIRCHE UNTERSTÜTZT JUNGE MENSCHEN IN EINER KRISE

Immer mehr Kinder und Jugendliche suchen in einer Krise Hilfe über die Nummer 147 von Pro Juventute. Die katholische Kirche im Kanton Luzern unterstützt das Beratungsangebot jetzt mit 20 000 Franken. Das Team des Angebots 147 bearbeitete 2024 täglich rund 130 Anfragen von Kindern und Jugendlichen, die nicht weiterwissen. Es gab insgesamt also gegen 48 000 Kontakte, fast ein Fünftel mehr als im Vorjahr. Das häufigste Thema waren Suizidgedanken.

Der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern stehen pro Jahr 260 000 Franken für Soforthilfe und soziale Nothilfe im In- und Ausland sowie für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung.

Themenabend

ENGAGIERT FREIWILLIG

Freiwilliges Engagement wandelt sich. Die Katholische Kirche im Kanton Luzern und Caritas Zentralschweiz laden dazu zu einem Themenabend ein. Sie fragen, was Freiwillige heute wollen und wie die Kirche, Organisationen und Vereine Freiwilligenarbeit erfolgreich gestalten können. Der Abend mit Referaten, einem Podiumsgespräch und Imbiss richtet sich an kirchliche Mitarbeitende und an interessierte Freiwillige.

Datum und Ort: Donnerstag, 27. November, 18 bis 20.30 Uhr, Pfarreisaal St. Anton, Langensandstrasse 3, Luzern

Kosten: keine

Anmeldung: umgehend über lukath.ch/programm



www.instagram.com/kircheluzern



www.facebook.com/kircheluzern

LUZERNER KIRCHENSCHIFF

Das Informationsmagazin für die Mitarbeitenden der katholischen Kirche im Kanton Luzern; erscheint zehnmal jährlich

HERAUSGEBERIN

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern in Zusammenarbeit mit dem Bischofsvikariat St. Viktor

REDAKTION UND ADRESSE

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Kommunikation | Dominik Thali
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 24
kommunikation@lukath.ch

DRUCK

Brunner Medien AG, Kriens
Auflage: 3100 Ex.

BESTELLUNGEN

ADRESSÄNDERUNGEN
Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Synodalverwaltung
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 48
verwaltung@lukath.ch

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT MITTE DEZEMBER 2025

Fünf der zehn Freiwilligen der Adventsaktion beim Einpacken (von links): Klara Aerne, Ursula Häller, Brigitte Käch, Irene Jacquemai und Martha Troxler.

Bild: Roberto Conciatori



Schokoladenherzen für das Kinderspital Bethlehem

ADVENTSAKTION

MIT HERZLICHEN GRÜSSEN AUS SURSEE

Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem ist einer Gruppe Freiwilliger in Sursee buchstäblich ans Herz gewachsen. Sie vertreibt und verkauft für das Spital im Advent Schokoladenherzen und bringt so Jahr für Jahr einen fünfstelligen Betrag zusammen. Das macht dort wie hier Freude.

Eine Gruppe Frauen steht in einem Raum des Kapuzinerklosters um einen Tisch und packt. Auf dem Tisch stapeln sich Schachteln von Schokoladeherzen. 1300 davon hat die Gruppe für die Adventsaktion Sursee, wie der Schokoladenverkauf heisst, dieses Jahr bestellt, 45 Stück enthält jede Schachtel, macht also 58 500 Herzen oder fast eine Tonne Schokolade. Die 350 Pakete gelangen in alle Kantone, ausgenommen das Tessin. Ab diesem Jahr kostet ein Herz neu zwei Franken. Schokolade und Porto sind teurer geworden.

IM BLAURING VERANKERT

Voraussichtlich werden auch dieses Jahr mindestens 70 000 Franken Reinerlös zusammenkommen, die dem Kinderspital Bethlehem überwiesen werden können. «Uns wurde einmal gesagt, mit diesem Geld könne das Spital eine Woche lang betrieben werden», sagt Klara Aerne, eine der zehn Freiwilligen. Das motiviere sie. Für Brigitte Käch ist das Mithelfen schlicht «ein Engagement für Menschen, die es nicht so gut haben wie wir». Die 75-jährige Martha Troxler, die dienstälteste unter den Freiwilligen der Adventsaktion, war schon 1969 dabei, als der damalige Blauringpräses die Aktion nach Sursee holte (siehe Kasten). Seither ist diese einerseits im Blauring verankert – mit zwei Ausnahmen sind die derzeitigen Freiwilligen alles ehemalige Blauringleiterinnen. Andererseits trägt Sursee selbst am meisten zum Erfolg bei und setzt um die 10 000 Schokoladenherzen ab. Abwechselnd sind Jungwacht, Blauring und Pfadi für den Hausverkauf verantwortlich. Sie tun dies ebenfalls freiwillig, ohne einen Anteil am Erlös zu erhalten. Am Chlausmarkt stehen die Adventsaktions-Frauen selbst am Stand, die Papeterie von Matt bietet die Herzen an der Kasse an.

Die Schokoladenherzen werden überhaupt vielseitig verkauft und verschenkt: Sie liegen an Freiwilligen-Essen neben dem Teller, werden an Rorategottesdiensten abgegeben, von Firmen dem Weihnachtsbrief beigelegt oder vielen Leuten an Weihnachtspäckli und Christbaum geknüpft.

«RIESIGE SOLIDARITÄT»

Der Krieg, der vor zwei Jahren erneut und heftiger als je zuvor ausbrach, hat den Erlös nicht etwa gemindert. Im Gegenteil. Martha Troxler spricht von einer «riesigen Solidarität». Die Menschen im Heiligen Land müssten weiterhin unterstützt werden, ungeachtet ihrer Herkunft und Religion. *do*

DER BLAURING SURSEE UND SEIN INITIATIVER PRÄSES

Das heutige Kinderspital Bethlehem, das 1978 eröffnete Caritas Baby Hospital, geht auf die Zeit nach der Staatsgründung Israels 1948 zurück. Der Verein Kinderhilfe Bethlehem in Luzern, 1963 gegründet, betreibt es. Das Spital arbeitet unabhängig von der Caritas, ist aber geschichtlich mit dieser verbunden. 1951 wurden erstmals Schokoladenengel für das Kinderspital verkauft, was bald der Blauring Schweiz organisierte. Als 1969 die Caritas eine Dezembersammlung ins Leben rief und einen Teil des Erlöses dem Verein Kinderhilfe Bethlehem zukommen liess, stellte sie den Schokoladenverkauf ein. Der Surseer Priester Andreas Hofer (1910–1985), im Vorstand des Vereins und Präses des Blauring Sursee, holte die Aktion darauf in seine Pfarrei, wo sie seither von Freiwilligen organisiert wird.

@ adventsaktion-sursee.ch